

mmi
www

Jahresbericht
2010

Herausgeber: Marie Meierhofer Institut für das Kind
Layout/Gestaltung: Claudius Natsch
Druck: FO-Fotorotar, Egg/ZH
Vertrieb: Marie Meierhofer Institut für das Kind
Schulhausstrasse 64, 8002 Zürich
Tel.: 044 205 52 20 / Fax.: 044 205 52 22
info@mmi.ch / www.mmi.ch

Editorial

Geschätzte Leserinnen und Leser

Der Fachartikel des Jahresberichts 2010 greift eine Kernfrage des MMI auf, die uns in all unseren Arbeitsbereichen beschäftigt: Wie kann es uns gelingen, Erkenntnisse und Erfahrungen im Interesse von Kindern anzuwenden sowie Zeit und Energie möglichst präventiv einzusetzen?

Aufgrund unserer vielfältigen und langjährigen Erfahrungen mit Kindern und Eltern in Trennung und Scheidung hat uns dieses Thema in den letzten Jahren wieder besonders intensiv umgetrieben. Ein kleiner Teil von Eltern, die sich trennen, verstrickt sich in ausgesprochen feindselig und verzweifelt geführte Kämpfe. Wenn die Wunden zu tief sind und der Verlust zu schwer wiegt, kann das Scheitern der Paarbeziehung alles andere über viele Jahre dominieren. Dies kostet alle Beteiligten unglaublich viel an Zeit, Energie, Geld; die betroffenen Kinder kostet es (mindestens) ihre Kindheit. In diesen Fällen ist meist – wenn überhaupt – nur Schadensbegrenzung möglich. Der internationale Vergleich zeigt, dass diese extrem malignen Entwicklungen einer kleinen Anzahl von Scheidungsfamilien relativ unabhängig von den jeweiligen rechtlichen Rahmenbedingungen vorkommen. Sie scheinen vielmehr in der schlechten psychischen Verfassung des einen Elternteils oder beider Eltern zu gründen. Einer beachtlichen Anzahl von Familien gelingt es

aber glücklicherweise, wenn die Eltern sich trennen, das neue Familienleben nach einiger Zeit so zu organisieren, dass Kinder und Erwachsene damit zufrieden sind. Allerdings geht auch dies den Umständen entsprechend mit mehr oder weniger belastenden Phasen und schwierigen Gefühlen einher. Wenn dieser Weg die betroffenen Familien in die Resignation oder in eine Sackgasse führt, wäre dies jedoch wohl meist präventiv vermeidbar gewesen. Mit früher, gezielter fachlicher Unterstützung und sorgfältiger Begleitung kann vielen Kindern und Eltern wirksam geholfen werden, praktikable, gute Lösungen für das veränderte Familienleben zu finden. Sabine Brunner beschreibt in ihrem Fachartikel, wie dies gelingen kann und stellt ein neues Angebot des MMI vor: KET – Kinder und Eltern in Trennung.

Das Ziel der Prävention ist jedoch nur eine Seite der Medaille. Dies wird in der Begriffsklärung deutlich, wie sie auf der Internetplattform Wikipedia zu finden ist (<http://de.wikipedia.org/wiki/Prävention>, 19.4.2011): Als Prävention (vom lateinischen *praevenire* für „zuvorkommen, verhüten“) bezeichnet man vorbeugende Massnahmen, um ein unerwünschtes Ereignis oder eine unerwünschte Entwicklung zu vermeiden. Ganz allgemein kann der Begriff mit „vorausschauender Problemvermeidung“ übersetzt werden.

Wenn wir Kinder in ihrer Entwicklung wirkungsvoll unterstützen wollen, greift die Vermeidung von unerwünschten Entwicklungen und Problemen viel zu kurz. Dies gilt für die oben beschriebenen Trennungssituationen wie für viele andere Lebenskontexte von Kindern. Wohlbefinden, Gesundheit, gelingende Entwicklung sind weit mehr als das Fehlen ihres Gegenteils. Ressourcen nutzen und stärken beinhaltet mehr als das Neutralisieren von Risiken. Wenn Kinder sich einbringen und zu einem befriedigenden, kinderverträglichen Alltag innerhalb und ausserhalb der Familien etwas beitragen können, so ist dies an sich ein Gewinn, für sie selbst und für die andern. Aber: Wie können (junge) Kinder sich einbringen? Und: Wie können wir Erwachsene ihre Meinungen und Äusserungen hören, ihre Ideen verstehen und würdigen? Bezogen auf Familie und Kita beschäftigen wir uns damit – wie andere Fachpersonen auch – bereits seit einiger Zeit

intensiv. Neu haben wir nun ein Projekt in Planung, wo wir Antworten auf diese Fragen bezogen auf die „öffentlichen“ Lebenswelten junger Kinder suchen wollen. Im Jahresbericht finden Sie erste Informationen zu diesem Vorhaben. Ich hoffe sehr, Ihnen in einem Jahr mehr darüber berichten zu können.



Heidi Simoni
Leiterin Marie Meierhofer Institut für das Kind

Kinder und Eltern – getrennt

Sabine Brunner

Wenn Eltern sich trennen, muss die Familie grundsätzlich eine neue Gestalt finden. Dies erfordert innerfamiliäre Reorganisationsprozesse und ist für die Beteiligten meist belastend. Eltern empfinden es als besonders anspruchsvoll, die Bedürfnisse der Kinder zu erkennen und ihre Äusserungen richtig einzuschätzen. Oft nehmen Konflikte der Eltern viel Raum ein und die Fragen der Kinder bleiben ungehört und unbeantwortet. Professionelle psychologische Unterstützung hilft Kindern und Eltern, in überschaubaren Schritten gute Lösungen zu finden. Die am MMI neu entwickelten KET-Angebote (**K**inder und **E**ltern in **T**rennung) bieten solche Unterstützung an. Unter Einbezug der Kinder sollen sie das Verständnis füreinander fördern und die Familie vor Überforderung oder vermeidbaren Verletzungen schützen. Die Erfahrungen mit den KET-Angeboten sollen zukünftig weiteren Fachpersonen nutzbar gemacht werden.

Status Quo in der Schweiz

Heute wird in der Schweiz fast jede zweite Ehe geschieden, bei etwas weniger als der Hälfte der Ehescheidungen sind minderjährige Kinder betroffen. Angaben des Bundesamtes für Statistik belegen, dass im Jahre 2009 von den 19'321 Scheidungen 13'789 minderjährige Kinder betroffen waren – Kinder von nicht verheirateten sich trennenden Paaren sind nicht mitgezählt.²

² Bundesamt für Statistik. <http://www.bfs.admin.ch>
mmi Jahresbericht 2010

Die Rollen von Müttern und Vätern befinden sich seit Jahren stark im Wandel, so dass zur Zeit gleichzeitig alte neben neuen Rollenbildern bestehen.³ Mütter gehen heute vermehrt einer Erwerbsarbeit nach und kümmern sich oft sowohl um die Familienarbeit als auch – mehr oder weniger ausgeprägt – um berufliche Aufgaben. Die Väter versuchen mehrheitlich das Kunststück zu vollbringen, nebst hohem Arbeitspensum auch in der Familie präsent zu sein und aktiv Betreuungs- und Familienarbeiten zu übernehmen. Die persönliche Entfaltung, sowohl von Eltern als auch von Kindern, hat daneben ebenfalls einen hohen Stellenwert. Überdies besteht in unserer „Spas- und Konsumgesellschaft“ auch der Anspruch, dass für jedes Individuum genügend Ressourcen für Unterhaltung und Freizeit übrig bleiben. Viele Eltern sehen sich im Spannungsfeld dieser verschiedenen Anforderungen und Bedürfnissen einem hohen Stress ausgesetzt, was vermutlich mit zur hohen Scheidungsrate beiträgt. Kommt es zur Trennung der Eltern, steckt in der Frage, wer welchen Anteil an Betreuung und am finanziellen Unterhalt der Kinder übernehmen soll, zusätzliches Konfliktpotential.

Entsprechend dem Nebeneinander von verschiedenen Rollenbildern ist auch bei den Gerichten keine einheit-

³ WEHNER/MAIHOFER/KASSNER/BAUMGARTEN, *Männlichkeit und Familiengründung zwischen Persistenz und Wandel*. In: *FamPra* 2/2010, 295-314.

Interviews mit Julia und Finn (beide bald 10jährig)

Vor rund sechs Jahren trennten sich bei euch Beiden eure Eltern, nun wohnt ihr zusammen mit Julias Mutter, Julias älterem Bruder und Finns Vater seit bald vier Jahren als Patchwork-Familie. Wie seht ihr eure Familiensituation heute? Wie geht es euch damit?

Julia: „Nach der Trennung meiner Eltern – also etwa die ganze Kindergartenzeit durch – fand ich es schlimm. Ich war oft traurig, es war eben mein ganzes Leben kaputt, und alles musste neu aufgebaut werden. Meine Eltern stritten sich nach der Trennung viel – vor allem dann, wenn ich zwischen ihnen wechselte. Das machte mir manchmal Angst. Mit der Zeit wurde alles immer normaler und heute versuche ich, nur das Gute zu sehen. Mir gefällt mein jetziges Leben. Ich erlebe viel und habe Einiges, was Andere nicht haben. Beispielsweise habe ich zwei Zimmer und bekomme an jedem Ort einen Adventskalender. Wir feiern viel mehr Feste, meinen Geburtstag zweimal und Weihnachten gar drei Tage lang, weil wir jetzt eine Patchwork-Familie sind. Ich fände es schlimm, wenn meine Eltern wieder zusammenkommen würden. Ich will mich nicht wieder umstellen müssen und ich will auch nicht mit Eltern zusammenleben, die viel streiten. Die Patchwork-Familie, also das Zusammenziehen mit Finn und Finns Vater war allerdings auch noch mal eine schwierige Änderung für mich. Ich hatte mich gerade an die Situation zuvor gewöhnt, dann musste ich mich bereits wieder umgewöhnen. Und zu Anfang haben wir uns alle ja noch gar nicht so gut gekannt und hatten es auch oft nicht leicht miteinander.“

Finn: „Die Trennung meiner Eltern selbst fand ich nicht so schlimm. Als meine Eltern noch zusammenlebten, habe ich mir oft gewünscht, dass sie nicht streiten würden, nach der Trennung war das dann gut so. Ich war zufrieden, mit meinem Vater und meiner Mutter je allein sein zu können. Dann aber zogen wir mit meinem Vater in die Patchwork-Familie. Das war am Anfang schwierig für mich. Plötzlich hatte ich an einem Ort wieder zwei Erwachsene, die zu mir schauten und mir Sachen sagten. Etwa nach einem halben Jahr gewöhnte ich mich jedoch daran. Auch heute finde ich das Zusammenleben immer noch manchmal schwierig, wenn ich zum Beispiel ein Spiel spielen will, das Julia nicht will, und wir uns nicht einigen können. Aber sonst finde ich es toll, in einem Haus mit vielen Leuten zu wohnen. Auch das Wechseln zwischen meinen Eltern finde ich eigentlich eher lustig. Es gibt Tage, da bin ich am Morgen bei meinem Vater, am Mittag bei meiner Mutter und abends wieder bei meinem Vater.“

liche Haltung ersichtlich, wenn es bei Trennung und Scheidung um die Regelung der familialen Belange geht. Manchmal steht eher die Haltung im Vordergrund, die Mutter in ihrer Rolle als Hauptbetreuerin der Kinder zu stützen und den Vater in der Rolle des Versorgers der Familie zu belassen, manchmal scheint es den Gerichten ein besonderes Anliegen zu sein, die Kontakte zwischen Vater und Kind zu stärken. Die tatsächlichen gewachsenen und aktuellen Voraussetzungen der Familie werden dabei tendenziell beiden Haltungen untergeordnet. Was öfter fehlt, ist die konsequente Ausrichtung der gerichtlichen Entscheide auf die Bedürfnisse und Anliegen der Kinder – dies obwohl die Anhörung des Kindes im Scheidungsverfahren seiner Eltern ein Partizipationsrecht ist, das jedem Kind zusteht.⁴ Im konkreten Alltag der Gerichte werden Anhörungen heute noch sehr unterschiedlich eingesetzt.^{5 6}

Auf Gesetzesebene wartet eine Vorlage für das gemeinsame Sorgerecht als Regelfall auf ihre Realisierung. Dies wird heftig umkämpft. Während Vätervereinigungen alles daran setzen, die Gesetzesänderung voranzutreiben, um eine gleichberechtigte Situation zwischen den Geschlechtern gegenüber dem Kind herzustellen⁷, geben sich viele fachliche Gruppierungen skeptisch – neben Frauenorganisationen insbesondere auch Kinderschutz- und Kindsrechtsvertreter. Letztere bemängeln, dass die Vorlage noch zu wenig ausdifferenziert sei, um den betroffenen Kindern genügend Partizipation und Schutz zuzusichern. In der bestehenden Gesetzesvorlage soll von den Eltern eine Vereinbarung in Bezug auf die Anteile an Betreuung und Unterhalt des Kindes vorgelegt werden. Weitere Regelungen, die etwa das Verhältnis von Entscheidungsbefugnis zur tatsächlichen, im Alltag übernommenen Verantwortung gegenüber dem Kind festlegen, sind nicht vorgesehen.⁸ Bereits 2007 haben BÜCHLER/CANTIENI/SIMONI einen Vorschlag veröffentlicht, welcher ein „System abgestufter Entscheidungsbefugnisse“ beinhaltet, um dieses Verhältnis zu regeln.⁹ Die zuständige Justizministerin, Bundesrätin Sommaruga, hat den vorliegenden Gesetzesentwurf nun

4 ZGB, Art. 144 Abs. 2.

5 SIMONI/VETTERLI, *Besuchsrechtsprobleme*, in: SCHWENZER/BÜCHLER, *Fünfte Schweizer Familienrechtstage, Schriftenreihe zum Familienrecht*, Bern, 2010, 245-262

6 BRUNNER/SIMONI, *Alltags- und Beziehungsgestaltung mit getrennten Eltern - Mitbestimmen und Mitwirken von Kindern aus psychologischer Sicht*. In: *FamPra* 2/2011 (in Druck).

7 <http://www.maenner.ch>

8 <http://www.ejpd.admin.ch>, *Dossier 'Elterliche Sorge'*.

9 BÜCHLER/CANTIENI/SIMONI, *Die Regelung der elterlichen Sorge nach Scheidung de lege ferenda - ein Vorschlag* 1. In: *FamPra* 2/2007, 207-227.

per Anfang 2011 zurückgestellt, weil sie neu auch die Unterhaltsregelungen in den Gesetzesartikel zur gemeinsamen elterlichen Sorge aufnehmen will.

Kinderschutzbehörden und Gerichte sehen sich derweil heute intensiv eingebunden in hoch konflikthafte Streitigkeiten einer Minderheit von getrennten Elternpaaren. Diese versuchen verzweifelt mit Unterstützung von Behörden und Anwälten, ihre familiäre Situation zu regeln und weiten doch ihren Konflikt oft nur auf immer neue Ebenen aus. Anwälte liefern sich dabei als Vertreter der Väter und Mütter Rechtskämpfe, die teilweise Jahre dauern. Die Fachpersonen fühlen sich instrumentalisiert für den persönlichen Zweikampf dieser Eltern. Ihre zeitlichen Ressourcen, wie auch ihr persönliches Engagement, werden in diesen wenigen aber intensiven Fällen nicht selten regelrecht ausgelagert.¹⁰ Dass die beteiligten Kinder unter solchen Situationen massiv leiden, erhöht den Druck auf die professionell Zuständigen (wie auch auf die Eltern), ohne dass Lösungen in Sicht kämen. Diese Familien sind nicht die Regel. Die Mehrheit findet bei einer Trennung nach einiger Zeit zufriedenstellende Lösungen für ihre neue Situation. Die Übergangszeit geht aber für fast alle mit erheblichen Turbulenzen einher, welche Kinder wie Eltern an ihre Belastungsgrenzen bringen.

Zusammenfassend ist zu konstatieren, dass zur Zeit bei dem – von seiner Häufigkeit her inzwischen doch recht alltäglichen – Phänomen der Ehetrennung mit Blick auf die Kinder viele ungeklärte Fragen bestehen und neue Probleme auftauchen. Die Herausforderungen, vor welche sich die Familie bei einer ehelichen Trennung auf der Beziehungsebene gestellt sieht, sind hierbei noch gar nicht thematisiert.

Das Engagement des MMI im Thema Trennung und Scheidung

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) befasst sich seit längerem auf verschiedenen Ebenen mit dem Thema Trennung und Scheidung – immer mit Fokus auf das Kind und seinem Wohlergehen in Beziehung zu seinen Eltern. Intensiv war das Institut Ende der 1990er Jahre in die Umsetzung der UNO-Kinderrechtskonvention eingebunden. Vor allem die Definition des Rechts des Kindes auf Partizipation und Anhörung bei Angelegenheiten, die es persönlich betreffen, erfordert(e) einen grossen Einsatz. Im Zusammenhang mit dem revidierten Scheidungsrecht schulte das MMI im Jahr 2000 die verantwortlichen Instanzen des Kantons Zürich zum Thema Kinder und Scheidung. Der Partizipationsgedanke, also

¹⁰ DIETRICH/PAUL, *Hoch strittige Elternsysteme im Kontext Trennung und Scheidung*, In: WEBER/SCHILLING (Hrsg.), *Eskalierte Elternkonflikte*, Weinheim, 2006, 13-28.

der Perspektivenwechsel vom Kind als Objekt zum Kind als Subjekt, stand auch dabei im Vordergrund. Anfragen von Eltern und Fachpersonen für Beratungen und Gutachten bei Scheidungskindern häuften sich in der Folge. 2003 startete das MMI deshalb das Projekt „Kinderanwaltschaft“. Es wurden neue Konzepte entwickelt, welche auf die Bedürfnisse der Kinder bei elterlicher Trennung / Scheidung fokussierten. Das MMI verstärkte damit seine Tätigkeiten in Intervention (Beratung, Anhörung, Gutachten), Professionalisierung (Fortbildung, Referate für Fachpersonen), Vernetzung und Forschung.¹¹ 2006 wurde eine Broschüre für getrennte Eltern herausgegeben, die Informationen und Tipps enthält, wie zusammen mit dem Kind eine Trennung angegangen werden kann.¹² Auch arbeitete das MMI an der Überarbeitung der beiden „Beobachter-Ratgeber“ zu den Themen Trennung und Scheidung mit.¹³

Zwischen 2004 - 2008 erforschte das MMI im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 52 mit dem Forschungsprojekt „Kinder und Scheidung“ in Zusammenarbeit mit dem Rechtswissenschaftlichen Institut der Universität Zürich die Realität und Lebenslage von Kindern und Eltern in Scheidung. Unter anderem ergaben die Studienergebnisse, dass erstens die in der erforschten Zeit getroffenen gerichtlichen Scheidungsregelungen dann nicht zur Zufriedenheit der Beteiligten führten, wenn sie nicht der realen Verteilung von Verantwortung und Aufgaben im Alltag entsprachen. Ausgesprochen deutlich zeigte sich zweitens, dass kindliche Bedürfnisse während des Scheidungsprozesses vielfach nur mangelhaft erfasst und berücksichtigt wurden. Für das Gelingen des Reorganisationsprozesses als entscheidend erwies sich, ob der notwendige Kontakt zwischen den Eltern in respektvoller Weise zustande kommen konnte.¹⁴ Als Beitrag an die Praxis folgte aus den Erkenntnissen des Forschungsprojekts eine Broschürenreihe zur Anhörung von Kindern bei Gerichten, die 2009 zusammen mit Unicef herausgegeben wurde, und die heute rege genutzt wird.¹⁵ Auch der oben erwähnte veröffentlichte Gesetzesvorschlag zur Regelung der elterlichen Sorge war ein Pro-

¹¹ *Zeitschrift und Kinder* 76/2005. *Ich bin wütend und hab geweint. Scheidung - Perspektiven der Kinder - Kinderanwaltschaftliches Engagement*. Zürich: MMI.

¹² MEIER REY/PETER, *Eltern bleiben. Informationen und Tipps für Eltern in Trennung*, Zürich: MMI, 2006.

¹³ TRACHSEL, *Trennung - von der Krise zur Lösung*, Zürich, 2. überarbeitete Aufl., 2008; TRACHSEL, *Scheidung, Faire Regelung für Kinder, Wohnung und Finanzen*, Zürich, 15., vollständig überarbeitete Aufl., 2009.

¹⁴ BÜCHLER/SIMONI (Hrsg.), *Kinder und Scheidung - Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiäre Übergänge*, Zürich, 2009.

¹⁵ UNICEF, *Kinder anhören*, 2009, <http://www.unicef.ch>

dukt des Forschungsprojekts „Kinder und Scheidung“. In den vergangenen zehn Jahren wurde im MMI eine Vielzahl an Gutachten erstellt, in denen die Klärung der Situation von Kindern getrennter Eltern im Zentrum stand. In den festgefahrenen Konstellationen erwies es sich oft als schwierig, griffige Empfehlungen zu erarbeiten, die die auftraggebenden Behörden nutzen und die Familien als Hilfeleistung anerkennen und auch umsetzen konnten. Durchgängig haben diese Eltern nach der Trennung in Kommunikation und Kooperation eine negative Entwicklung durchgemacht. Gegenseitige Enttäuschungen, Verletzungen und Frustrationen prägen ihr Verhalten und Erleben zunehmend. Regelmässig wurde es seit der Tren-

nung verpasst, die Bedürfnisse der Kinder konsequent und genügend einzubeziehen. Es wurden bezüglich der Kinder Regelungen eingeführt, die die Eltern überforderten und/oder die den Realitäten nicht gerecht wurden. Den Eltern fehlte die Unterstützung, ausreichend gute Kontakte untereinander und belastungsarme Übergänge für das Kind zu entwickeln. Die betroffenen Kinder litten zumeist erheblich unter körperlichen und psychischen Symptomen sowie Verhaltensauffälligkeiten. Die Erfahrungen mit den begutachteten Familien führten zur Einsicht, dass fachliche Unterstützung in diesen Fällen, mit einer oft für alle Beteiligten tragischen Entwicklung, zu spät einsetzt.



Zeichnung von Finn: „getrennte Eltern – Patchworkfamilie“

Auf Finns Zeichnung „seiner“ Familie ist die eigene Ursprungsfamilie nicht als Einheit erkennbar, die Trennung seiner Eltern ist kein Thema, die verschiedenen Familienmitglieder sind bunt gemischt.

„Jeder geht seiner Lieblingsbeschäftigung nach: Ich auf dem Trampolin, meine Patchworkschwester auf dem Trapez, meine Mutter wandert, meine Patchworkmutter fährt Fahrrad (beide oben), mein Patchworkbruder auch, wie auch mein Vater, er hat ein ganz besonderes Fahrrad“.

Trennung bedeutet Reorganisation der Familie

Lenkt man den Blick darauf, was innerhalb der Familie bei einer elterlichen Trennung geschieht, ist als erstes festzuhalten, dass die elterliche Trennung keineswegs als krisenhaftes Ende einer Familie zu verstehen ist. Schliesslich werden Mutter und Vater ihre Elternschaft durch das Beenden ihrer Partnerschaft nicht los, und das Leben der Familienmitglieder geht weiter. Eine Trennung der Eltern als Paar markiert aber einen markanten Übergang im familialen Lebenslauf und erfordert eine grundlegende Reorganisation des Familienlebens. Dabei müssen die verschiedenen Beziehungen untereinander neu gestaltet werden. Dies ist typischerweise mit belastenden innerpsychischen Prozessen verbunden. Meist entbrennen die Konflikte zwischen dem (Eltern-)Paar auch rund um die Neugestaltung des Familienlebens. Dies belastet ganz besonders den Alltag der Kinder und ihre Beziehungen zu beiden Eltern. Ausgerechnet in der Zeit der „frischen Trennung“, wenn die verletzten Gefühle der Eltern am stärksten sind, müssen zentrale Fragen rund ums Kind geklärt und gewichtige Entscheidungen getroffen werden. Die Eltern müssen nun definieren, wer das Kind zu welchem Zeitpunkt betreut, welche Personen allfällige zusätzliche Betreuungsaufgaben übernehmen, und wie die Beziehung des Kindes zu beiden Elternteilen entsprechend der bisherigen Beziehungsgestaltung gewährleistet werden kann. Mindestens ein Wohnort muss neu gewählt und eingerichtet werden, wobei wiederum speziell bedacht werden muss, wie die Bedürfnisse des Kindes dabei berücksichtigt werden können. Auch die Frage, wer welchen Beitrag zum finanziellen Unterhalt des Kindes beisteuert, beinhaltet Zündstoff.

In der akuten Phase der elterlichen Trennung werden aufgrund oben genannter Belastungen erfahrungsgemäss die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder nicht genügend erkannt.¹⁶ Die unzureichende Passung der bestehenden gesetzlichen Vorgaben bzw. der rechtlichen Praxis auf die familialen Realitäten bewirkt paradoxerweise, dass einige Eltern sich heute allzu sehr auf das Rechtliche konzentrieren. Sie wollen „Recht erhalten“, um innere Not, in die sie durch die Paarkonflikte geraten sind, zu lindern. Der Graben in der Familie kann sich jedoch durch das „Entweder-Oder“ rechtlicher Entscheide noch vertiefen. Auch wird so verpasst, der Beziehungsklärung zwischen Eltern und Kindern genügend Platz einzuräumen. Dies wirkt sich zusätzlich nachteilig aus und verhindert, dass mit Unterstützung von Fachpersonen und Gericht eine rechtlich verbindliche Vereinbarung erarbeitet werden

¹⁶ PETER, *Mittendrin und doch allein, und Kinder* 76/2005, 49-54.

kann, die Sicherheit bietet und eine gute Basis für das künftige Finden flexibler Lösungen darstellt.

Interessensgegensätze zwischen Mutter, Vater und Kindern müssen nicht Auslöser für neue Konflikte und weitere Belastungen sein. Sie liefern auch eine gute Motivation, wirklich nach funktionierenden Lösungen zu suchen. Familien, die diesem Prozess genügend Raum geben, haben grosse Chancen, nach einiger Zeit in den neuen Konstellationen zur Zufriedenheit aller gut funktionieren zu können.

Als speziell herausfordernd erweisen sich nach der elterlichen Trennung die Übergänge des Kindes vom einen Elternteil zum anderen. Wo und wann genau wechselt es vom Vater zur Mutter und umgekehrt? Wie werden die diesbezüglichen Abmachungen, Änderungen und Informationen besprochen? Wie wird das Kind begleitet? Erhält es genügend emotionale Stütze, damit es sicher und entspannt zwischen den beiden Personen wechseln kann? Nicht selten geraten sich die Eltern ausgerechnet bei der Übergabe des Kindes über verschiedenste Fragen und „alles Mögliche und Unmögliche“ in die Haare, was für Kinder eine grosse Belastung darstellt. Für das Sicherheitsempfinden des Kindes ist es enorm wichtig, dass die Eltern ihm eine stabile „emotionale Brücke“ bauen, die einen guten Wechsel zwischen ihnen ermöglicht.¹⁷ Das Kind ist selbst bereits zur Genüge davon in Anspruch genommen, die Abschiede und Wiedersehen sowie die Wechsel von Orten, Beziehungsmustern und Alltagsformen zu bewältigen.

Die Studie „Kinder und Scheidung“ von BÜCHLER/SIMONI hat gezeigt, dass bei den meisten Kindern zwei bis drei Jahre nach der Scheidung der Eltern eine Verarbeitung der trennungsbedingten Veränderungen bzw. zumindest eine Gewöhnung daran stattgefunden hat.¹⁸ Manchmal wurde die Situation nun von den Kindern sogar positiv bewertet, da sie das Zusammensein mit Eltern sowohl in Umfang als auch in Qualität als besser bewerteten als vor der Scheidung. Die Untersuchung zeigte ferner, dass die Verarbeitung der elterlichen Trennung bei den Kindern positiver erfolgte, wenn sie durch altersgerechte Informationen, klare Strukturen, transparente Regeln und Austauschmöglichkeiten mit anderen betroffenen Kindern unterstützt wurden. Erfahrungsgemäss finden auch die Eltern im Zeitraum von zwei bis drei Jahre einen bewältigbaren Modus für das neue Familienleben an zwei Orten sowie den Umgang miteinander. Wenn die

¹⁷ SCHREINER, *Einbezug von Kindern und Jugendlichen in die Regelung von (gerichtlichen) Trennungs- und Scheidungsangelegenheiten: Überlegungen aus der Praxis*. In: BÜCHLER/SIMONI (Hrsg.), *Kinder und Scheidung - Der Einfluss der Rechtspraxis auf familiäre Übergänge*, Zürich, 2009, 368f.

¹⁸ BÜCHLER/SIMONI, s. FN 11.

verletzten Gefühle der Eltern nicht mehr im Vordergrund stehen, wenn das Kind Vertrauen gewinnen konnte, dass es weiterhin von beiden Eltern geliebt wird und es sich nicht von einem Elternteil „trennen“ musste, wenn die Abläufe eingespielt und die vielen Alltagsfragen geklärt sind, zeigen sich viele getrennte Familien zufrieden mit ihrer Situation. Nicht selten wird nun sogar eine Verbesserung der Lebensqualität erlebt, wobei insbesondere die Vielfalt der Erfahrungsmöglichkeiten betont wird.¹⁹ Eine kleine Minderheit von Elternpaaren findet auch nach einigen Jahren keinen Weg aus dem Paarkonflikt und den trennungsbedingten Turbulenzen sondern verheddert sich darin. Allgemein geht man davon aus, dass schätzungsweise fünf Prozent der Scheidungen einen hochstrittigen Verlauf nehmen.²⁰ Es entsteht eine Konfliktspirale, die immer tiefer in Strittigkeiten führt. Das Vertrauen in den anderen Elternteil ist zerstört und oft werden massive Vorwürfe gegeneinander erhoben. Diese sind manchmal berechtigt, oft aber auch nicht – oder zumindest nicht in der geäusserten Form. Diese Familien organisieren sich jahrelang über die Behörden und versuchen ihre Konflikte über Anwälte und Beistände zu lösen, was kaum gelingt. Hier ist bei den Eltern auch eine fehlende Bereitschaft erkennbar, Regelungen mit Blick auf die Bedürfnisse und Anliegen der Kinder zu überdenken und zu verändern. Die Eltern verharren in Blockaden oder agieren blind. Das geht regelmässig zu Lasten des Befindens und der Entwicklungschancen der betroffenen Kinder und beschäftigt diese noch weit bis ins Erwachsenenalter.

Die Mitwirkung des Kindes

Wird eine elterliche Trennung und Scheidung vollzogen, stellt sich die Frage, was ein Kind selbst zur familialen Reorganisation beitragen kann. Gemäss schweizerischem Zivilgesetz wird dem Kind auf rechtlicher Ebene durch das Instrument der Anhörung eine Möglichkeit zur Partizipation im Scheidungsverfahren gewährt: „Die Kinder werden in geeigneter Weise durch das Gericht oder durch eine beauftragte Drittperson persönlich angehört, soweit nicht ihr Alter oder andere wichtige Gründe dagegen sprechen.“²¹ Als Altersgrenze wurde das 6. Lebensjahr festgelegt. Meist handelt es sich bei einer Anhörung um einen einmaligen Termin, bei dem die elterliche Schei-

dungsvereinbarung mit dem Kind besprochen wird. Ob dies zustande kommt, hängt sehr davon ab, wie das Kind eingeladen und darauf vorbereitet wird.²² Wie stark die Anliegen und Bedürfnisse des Kindes in die Gerichtsent-scheidung einfließen können, wird von Gericht zu Gericht immer noch unterschiedlich gehandhabt. Es ist aber fest-zuhalten, dass die Anhörung sich prinzipiell als praktika-bles Instrument erwiesen hat, um Kinder bei rechtlichen Abläufen zu familialen Belangen mitwirken zu lassen. Bei sehr schwierigen familiären Situationen ist es über-dies möglich und angezeigt, dass das Kind im rechtlichen Prozess eine eigene Kindesverfahrensvertretung erhält.²³ Innerhalb der Familie beginnt die Mitwirkung und Mit-bestimmung eines Kindes grundsätzlich von Anfang an im familiären Alltag, bzw. im alltäglichen Lebensumfeld. Es ist für ein Kind ab Geburt existentiell wichtig, dass seine Anliegen gesehen, gehört, ernst genommen und ad-äquat beantwortet werden. Ferner ist es auch für einen positiven Entwicklungsverlauf unabdingbar, dass das Kind Einfluss auf seine wichtigen Bezugspersonen und die Gestaltung des Alltags nehmen kann. Forschungser-gebnisse zur Resilienz von Kindern weisen darauf hin, dass die aktive Beteiligung von Kindern an der Gestal-tung ihrer Lebensumstände, das Erkennen und Verarbei-ten der eigenen Lebensgeschichte (sowie auch die Unter-stützung der Kinder durch Drittpersonen) massgebliche Schutzfaktoren darstellen.²⁴ Dies gilt dem Konzept der Resilienz entsprechend insbesondere in belasteten Le-bensphasen.

Damit die im Laufe der Entwicklung sich stets ändernden Bedürfnisse des Kindes verlässlich erkannt und beant-wortet werden können, muss der Beziehungsrahmen zwischen Kind, Vater und Mutter fortwährend geklärt und abgesteckt werden. Das ist wichtig zu sehen, denn es weist auch darauf hin, dass Regelungen, die es in ei-ner frisch getrennten Familie abzumachen gilt, lediglich eine Beziehungsklärung unter vielen darstellt, die im Laufe eines „Familienlebens“ zusammen mit dem Kind erfolgen. Je mehr die Kinder bereits früher in Entschei-dungen, die sie betreffen, ihren Möglichkeiten entspre-chend einbezogen worden sind, desto besser gelingt dies auch in der Situation der Trennung. Sehr junge Kinder können ihre Anliegen und Bedürfnisse natürlich noch nicht verbal äussern und auch gewisse Reflexionen sind

19 SCHEER/DUNITZ-SCHEER, *meine, deine, unsere. Leben in der Patchworkfamilie*, Wien, 2008.

20 DIETRICH/PAUL, *Hoch strittige Elternsysteme im Kontext Trennung und Scheidung*. In: WEBER/SCHILLING (Hrsg.), *Eskalierte Elternkonflikte*, Weinheim, 2006, 13-28.

21 Schweizerisches Zivilgesetzbuch ZGB, Art. 144, Abs. 2.

22 BÜCHLER/SIMONI, s. FN 11.

23 BLUM/COTTIER/MIGLIAZZA D. (Hrsg.), *Anwalt des Kindes, Ein europäischer Vergleich zum Recht des Kindes auf eigene Vertretung in behördlichen und gerichtlichen Verfahren*, Schriftenreihe zum Schweizerischen Familienrecht 9, Bern, 2008.

24 WUSTMANN, *Die Blickrichtung der neueren Resilienzforschung: Wie Kinder Lebensbelastungen bewältigen*. *Zeitschrift für Pädagogik*, 2005, 51(2), 192-206.

noch nicht möglich. Sie äussern aber von klein auf ihr Wohlbefinden und signalisieren ihr Unbehagen. Deshalb geht es bei der Partizipation der Kinder im Alltag nicht einfach nur um das Hören und Aufnehmen der Aussagen des Kindes, sondern insbesondere auch darum, dass die Signale auf jeder Ebene feinfühlig beachtet, richtig eingeordnet und kontinuierlich Antworten darauf gesucht werden.²⁵

Mit einer Trennung der Eltern sind regelmässige äussere und innere Wirbel verbunden, die glücklicherweise zumeist vorübergehend sind, die aber den Blick auf die Bedürfnisse des Kindes behindern können. Den meisten Eltern fällt es in der akuten Phase der Trennung schwer, Paar- und Elternebene so voneinander zu trennen, wie es oft als entscheidend wichtig postuliert wird. Kinder können dafür auch ein gewisses Verständnis aufbringen. Damit sie die Trennung ihrer Eltern verarbeiten können, hat es sich sogar als wichtig erwiesen, dass die Kinder die Ernsthaftigkeit der Gründe, die zur Trennung geführt haben auch am Verhalten und am Befinden der Eltern nachvollziehen können.²⁶ Trotzdem ist es für das Wohlbefinden und die Bewältigung der anstehenden Entwicklungsaufgaben bedeutsam, dass eine echte Auseinandersetzung mit den Interessen des Kindes stattfindet. Dies setzt voraus, dass sich das Kind selber mit seinen Fragen, seinem Erleben, seinen Vorschlägen einbringen kann.²⁷

Frühe Hilfestellungen für Eltern

Auswirkungen der vorgängigen Ehekonflikte, Kommunikationsprobleme, verletzte Gefühle sowie Überforderungen aufgrund der neu zu organisierenden Situation vermengen und kumulieren sich während der Zeit der Trennung derartig, dass betroffene Familien oft Mühe haben, sinnvolle Regelungen für die Belange der Kinder zu finden. Fachpersonen und Behörden haben die bedeutsame Aufgabe, Eltern und Kinder in schwierigen Familienfragen zu unterstützen. Verschiedene Erfahrungen weisen darauf hin, dass frühe Hilfestellungen, während und in der ersten Phase der Trennung, Eltern und betroffene Kinder massgeblich entlasten können. Wie bereits erwähnt, wird dies auch in der Untersuchung von BÜCHLER/SIMONI bestätigt. Unter anderem zeigen die Forschungsergebnisse, dass altersgerechte Informationen, klare Strukturen, transparente Regeln und Austauschmöglichkeiten mit anderen betroffenen Kindern positive

25 SIMONI, *Kinder anhören und hören*, ZVW 5/2009, 333-349.

26 AMATO/HOHHMANN-MARRIOTT, *A Comparison of High- and Low-Distress Marriages that End in Divorce*, *Journal of Marriage and Family*, 69/2007, 621-638.

27 s. dazu auch BRUNNER/SIMONI, FN 5.

Effekte auf die Verarbeitung der elterlichen Trennung haben.²⁸ In Praxisprojekten zur Regelung der Kontakte zwischen Eltern und Kindern zeichnet sich zudem ab, dass sich mit frühen, auf das Kind fokussierten Interventionen in einigen Trennungsfamilien mit derzeit ungünstigem Verlauf sogar die Etablierung eines hochstrittigen Umgangs der Eltern und die Ausweitung des Konflikts in juristische Bereiche von Vormundschaftsbehörden und Zivilgerichte verhindern lassen.²⁹ Im Bereich der gesetzlichen Sozialarbeit macht BAUMANN im Raum Zürich derzeit gute Erfahrungen mit einem strukturierten Beratungskonzept, das den kontinuierlichen Einbezug der Kinder zwingend vorsieht.³⁰ Es ist jedoch heute eine Tatsache, dass frühe Unterstützungen für getrennte Familien erst punktuell zu finden sind, und wenn vorhanden, trotzdem oft zu spät in Anspruch genommen werden.

Ob unterstützende Massnahmen tatsächlich wirksam sind, dürfte zentral davon abhängen, ob die Eltern darin Hilfe bekommen, zusammen den Blick (wieder) auf die Bedürfnisse des Kindes zu richten und gemeinsam mit dem Kind nach Lösungen zu suchen, die der familialen Situation und den tatsächlichen Möglichkeiten darin entsprechen. Zudem hat die gemeinsame Fokussierung der Eltern auf ihr Kind erfahrungsgemäss den Effekt, dass diese sich nicht mehr so sehr in partnerschaftlichen Konflikten verlieren müssen. Die Kunst gelingender Beratung liegt also darin, den Blick der Eltern von zermürbenden, raumgreifenden Konflikten auf das heilsame Finden pragmatischer Lösungen im Interesse der Kinder zu lenken.

Von der Idee zum Angebot

Um die bestehende Situation mit den mangelhaft vorhandenen, bzw. in Anspruch genommenen frühen Hilfestellungen für getrennte Familien zu verbessern, entstand das Anliegen, am MMI ein Angebot für Kinder und ihre Eltern in Trennung zu entwickeln. Dies soll unter Nutzung bestehender Erkenntnisse eine möglichst rasche und präventiv wirksame Hilfestellung bei Kindern und sich trennenden Eltern ermöglichen. Die Eltern sollen fokussiert darin unterstützt werden, sich intensiv und praktisch mit der Situation ihrer Kinder auseinanderzusetzen, sobald der familiäre Reorganisationsprozess einsetzt. Bald war klar, dass die fachliche Unterstützung in einem

28 BÜCHLER/SIMONI, s. FN 11.

29 WEBER/SCHILLING, Hrsg., *Eskalierete Elternkonflikte. Beratungsarbeit im Interesse des Kindes bei hoch strittigen Trennungen*, Weinheim und München, 2006.

30 BAUMANN, *Das Kind im Fokus bei Hochstrittigkeit der Eltern*, MAS-Arbeit FHNW/ HSA Olten, 2008.

Angebotspaket aus mehreren Teilen bestehen soll. Dem Partizipationsgedanken folgend, war ein Gefäss zu suchen, das von Anfang an die Anliegen und Bedürfnisse der Kinder aufnimmt und diese vor Verwicklungen mit den elterlichen Paarkonflikten schützt. Die Kinder sollen sich äussern, kindgerecht informieren und entsprechend orientieren können. In Beratungsgesprächen mit Eltern sollen auf dieser Basis Fragen rund um das Kind geklärt werden können. Von den Kindern geäusserte Gedanken, Ideen und Anliegen sollen konkret einfließen, so dass die Kinder reell die neue Situation mitgestalten können. Überdies sollen die Ressourcen des Kindes erkannt und genutzt werden, wenn es um die Neugestaltung des Familienlebens geht. Oft haben Kinder gute Ideen, wie alltägliche Belange konkret ausgestaltet werden können. In den Elterngesprächen sollen die frisch getrennten Eltern darin unterstützt werden, familiäre Strukturen zu finden, die es auch zukünftig ermöglichen, Bedürfnisse und Anliegen der Kinder ins Zentrum zu stellen. Im weiteren sollen die Eltern eine Stärkung in ihrem fürsorglichen Denken und Verhalten gegenüber ihrem Kind erfahren und ihre Freude am Kind und seinen Entwicklungsschritten (wieder) erleben können. Schliesslich soll es ein praktisches Angebot geben, das die professionelle Begleitung der Übergänge des Kindes vom einen Elternteil zum anderen ermöglicht. Eine anwesende Fachperson soll die Familie bei der Etablierung einer stabilen „emotionalen Brücke“ unterstützen und durch ihre Anwesenheit explosive Momente in der Familie entlasten. Aus diesen Prämissen wuchs schliesslich das Projekt KET – Angebote für Kinder und Eltern in Trennungssituationen.

Angebotspaket KET – Kinder und Eltern in Trennung

Das am MMI entwickelte Angebotspaket KET zur professionellen Unterstützung von Kindern und ihren sich trennenden oder getrennten Eltern wurde im 2010 erarbeitet und im März 2011 lanciert. Es setzt sich aus Angeboten der psychologischen Familienberatung, des psychologischen Gesprächs mit Kindern und der konkreten Begleitung der Familie in verunsichernden, schwierigen Übergangssituationen zusammen. Die Angebote sollen, wie oben beschrieben, die Familie in ihrem Reorganisationsprozess nach der Trennung unterstützen, sie sollen präventiv wirksam werden und dazu beitragen, familiäre Belastungen und Verletzungen zu verringern. Sie sollen möglichst zum Zug kommen bevor juristische und behördliche Massnahmen bemüht werden, um die Situation mit dem Kind zu regeln.

Beschreibung der KET Angebote

Elternberatung zu den Bedürfnissen des Kindes

Sich trennende oder frisch getrennte Eltern werden psychologisch zur Situation ihres Kindes beraten. Die Beratung kann einzeln (jeweils ein Elternteil) oder gemeinsam erfolgen. Gemeinsame Gespräche und Einzelgespräche können sich auch abwechseln. Es sollen jedoch immer beide Eltern einbezogen werden. Die Form und die Anzahl der Gespräche werden vorab und im Laufe der Beratung mit beiden Elternteilen geklärt. Der Angebotsidee entsprechend werden jedoch wenige auf das Kind konzentrierte Beratungstermine angestrebt: So wenig Gespräche wie möglich, so viele wie nötig und sinnvoll.

Die fachliche Basis der Gespräche bildet das am MMI vorhandene entwicklungspsychologische und pädagogische Fachwissen und die psychodynamisch-systemische Sichtweise von Veränderungsprozessen in Familien. In einem ersten Schritt geht es darum, den (stolzen, freudigen) Blick der Eltern auf das Kind zu stärken. Anliegen und Bedürfnisse des Kindes werden ins Zentrum gestellt und diskutiert. Entwicklungsschritte des Kindes werden besprochen, alterstypische Entwicklungsaufgaben, Beziehungs- und Erziehungsprobleme werden kommentiert und abgegrenzt von allfälligen Reaktionen auf das Trennungsgeschehen. Der Umgang mit dem Kind in der konkreten Situation, der Einbezug des Kindes in Entscheidungsprozesse, konkrete Fragen zu Regelungen des Kontakts mit

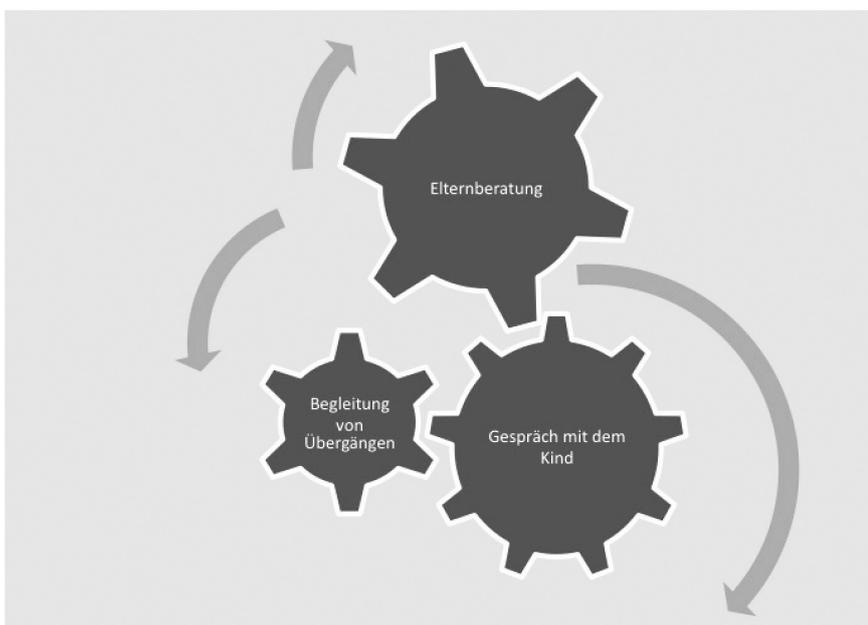


Illustration der KET-Angebote

dem Kind und ähnliches werden intensiv diskutiert. Die Eltern werden in ihrer Rolle als Experten für ihr Kind ernst genommen und gestärkt. Sie können während der Beratung erleben, dass gewisse Trennungskonflikte sich mit dem liebevoll interessierten Blick auf das Kind bereits auflösen. Bei anderen Konflikten braucht es etwa Rollenklärungen (erste Schritte zur Unterscheidung zwischen Elternebene – Paarebene), die Arbeit an der Verantwortungsübernahme für die jetzige Situation oder die Arbeit an der Vertrauensbildung gegenüber dem anderen Elternteil. Beziehungsklärung zwischen den getrennten Eltern soll lediglich im Rahmen der Rollenklärung als Eltern stattfinden. Das Kind bleibt als Thema im Zentrum.

Gespräch mit dem Kind

Der direkte Einbezug des Kindes ist ein zentrales Standbein der KET-Beratung am MMI und wird gleich zu Beginn mit den Eltern geplant. Eine kinderpsychologisch geschulte Fachperson des MMI führt die Kontakte mit dem Kind durch, bei jüngeren Kindern eingebettet in ein Spielgeschehen. Geschwister kommen je nach Situation zusammen oder einzeln (oder beides) zu den Kontakten am MMI. Die Häufigkeit der Kontakte ergibt sich aus dem Verlauf der Familienreorganisation und richtet sich nach dem Bedarf des individuellen Kindes. Fokussiert werden die Befindlichkeit des Kindes, seine Bedürfnisse und Anliegen. Verbale wie auch nonverbale Äusserungen (z.B. Zeichnungen, spielerische Darstellungen) werden sorgfältig aufgenommen und mit den Beobachtungen der Fachperson ergänzt. Wenn möglich, werden allfällig bereits erfolgte Änderungen in der familialen Situation (Auszug eines Elternteils, Betreuungssituation, Wohnort(e), Besuchsregelung etc.) mit dem Kind besprochen. Widersprüchliche Gefühle und andere psychische Konflikte, die das Kind möglicherweise beschäftigen, werden wahrgenommen und können gemeinsam erörtert werden. Bei Kindern, die sich dazu äussern können und wollen, sollen die eigenen Fragen zur Situation ausreichend Raum erhalten. Das Kind soll in den Kontakten mit der Fachperson erkennen, dass seine Fragen, Anliegen, Gefühle wichtig sind und sein Mitdenken gefragt ist. Somit kann es die intensive Beachtung und Wertschätzung durch eine Drittperson erleben. Das Erleben und die Anregungen des Kindes sollen – selbstverständlich in Absprache mit ihm – in der Elternberatung besprochen werden. Auch Säuglinge und Kleinkinder sollen mit den Fachpersonen des MMI direkt in Kontakt kommen. Es geht dabei zumindest darum, dass auch das junge Kind durch seine Anwesenheit für alle Beteiligten einen zentralen Platz in der Beratung erhält und dass die Fachperson sich unmittelbar einen Eindruck von der Befindlichkeit des Kindes und seinen familialen Beziehungen verschaffen, und ihre Beobachtungen in die Elternberatung einfließen lassen kann.

Begleitung des Kindes bei Übergängen

Bei Bedarf wird den beratenen Familien auch die Möglichkeit einer konkreten und persönlichen Begleitung der Übergänge des Kindes zwischen seinen Eltern durch eine Fachperson angeboten. Gründe für die Inanspruchnahme dieses Angebots können sein, dass sich die Übergänge für das Kind beunruhigend bis explosiv gestalten oder, dass die Eltern sich in diesen Situationen (noch) unsicher fühlen. Studierende der Psychologie, der Sozialarbeit und verwandten Gebieten werden dafür durch Fachpersonen des MMI entsprechend geschult und gecoach. Nach Abklärung der individuellen Bedürfnisse von Mutter, Vater und Kind werden die Übergänge so geplant, dass sie für das Kind überschaubar werden, und es sich von den elterlichen Konflikten entlastet fühlt. Die Fachperson ist konkret vor Ort anwesend und stützt die Situation – je nach vorhandenen Bedürfnissen – durch teilnehmende Beobachtung, oder sie bietet sich für das Kind als „Geländer“ auf der „Brücke“ zwischen den Eltern an. Die Begleitung soll insbesondere auch am Wochenende und zu Randzeiten möglich sein, da zu diesen Zeiten erfahrungsgemäss ein Grossteil der Übergänge stattfindet. Falls sinnvoll, können in der Elternberatung und/oder in den Gesprächen mit dem Kind konkret bestimmte Themen, welche die Wechsel des Kindes zwischen seinen Eltern betreffen, aufgegriffen werden.

Nutzbare Erfahrungen mit den KET-Angeboten

Ausser dem erwarteten direkten Nutzen für Kinder und Eltern in Trennung haben die KET-Angebote zum Ziel, die fachliche Diskussion bezüglich früher, präventiver Unterstützung von sich trennenden Eltern unter Einbezug der Kinder zu bereichern. Praktische Erfahrungen, mit dem Projekt KET und die Rückmeldungen dazu sollen genutzt werden, um das Angebot auf seine Wirkung zu überprüfen und bei Bedarf den Bedürfnissen der Zielgruppe anzupassen. Die Erkenntnisse sollen ausserdem aufbereitet und für interessierte Fachpersonen, Familien und Entscheidungsträger nutzbar gemacht werden. Das MMI sieht sich als Wegbereiter in der Entwicklung neuer Modelle zur Unterstützung von Kindern und Familien und zum Schutz von kindlichen Entwicklungsbedingungen. Was sich mit den KET-Angeboten bewährt, soll modellhaft übertragbar werden auf andere bestehende Kontexte der Kinder- und Familienhilfe, oder es soll in die Konzipierung neuer Angebote einfließen, wie etwa die zukunftssträchtigen „Familienzentren“. Das breite Wirkungsfeld des MMI in Forschung, Fortbildung, Gremien und Medien sowie in der direkten Beratung für Kinder, Eltern und Fachpersonen ermöglicht einen fließenden Transfer zwischen Praxis und Theorie.

„Traumapädagogik“ - Weiterbildung

zum pädagogischen Umgang mit traumatisierten Kindern im institutionellen Kontext.

Zielpublikum: Sozialpädagogen und Sozialpädagoginnen, Kindergartenlehrpersonen, Pflegefachpersonen für Kinder, die im beruflichen Alltag mit traumatisierten Kindern im Vorschul- und Primarschulalter arbeiten.

Kursdaten:

Mittwoch	09. November 2011
Mittwoch/Donnerstag	23./24. November 2011
Donnerstag/Freitag	15./16. Dezember 2011

Anmeldungen nehmen wir bis zum 30.09.2011 gerne entgegen unter

Tel. 044 205 52 20, Fax 044 205 52 22 oder info@mmi.ch

Geschäftsbericht 2010

Verein

Der Vorstand erledigte die Vereinsgeschäfte im Rahmen von zwei Sitzungen, nämlich am 15. April und am 25. November 2010.

Die 54. Mitgliederversammlung fand am 3. Juni 2010 statt. In einem fachlichen Teil stellte Frau Dr. phil. Franziska Meyer ihr Forschungsprojekt „*Wie sich Jugendliche mit Down Syndrom den öffentlichen Raum erschliessen*“ vor.



Institut

Institutsleitung

Die Berichte aus den einzelnen Fachbereichen des MMI für das Jahr 2010 sprechen für sich: Das MMI Team hat sich wiederum aus verschiedenen Perspektiven und in vielen Arbeitsfeldern direkt und indirekt mit den Anliegen und Bedürfnissen junger Kinder beschäftigt. Das Fachteam hat sich bemüht, diese Perspektiven in Beratungen und Abklärungen sowie in Weiterbildungen und Forschungsprojekten zu verdeutlichen und konsequent zu vertreten. Obwohl der „Frühbereich“ und „Frühe Förderung“ in (fast) aller Munde sind, erfordert das Engagement für die Interessen von Kindern nach wie vor viel Durchhaltevermögen. Es erweist sich jedoch immer wieder als ausgesprochen bereichernd und motivierend.

Im Laufe des vergangenen Jahres hat die Institutsleiterin zusammen mit Franziska Meyer eine Idee konkretisiert und das darauf basierende Projekt „Lebenswelten kleiner Kinder“ so weit erarbeitet, dass anfangs 2011 Gesuche um Finanzierung eingereicht werden können. Erfreulicherweise hat die UNICEF bereits Ende 2010 ihr Interesse am Vorhaben in Form einer Startfinanzierung bekräf-

tigt. Die städte- und raumplanerischen Entwicklungen gehen in Richtung einer zunehmenden Zersiedelung oder aber Verdichtung von Wohnräumen. Dies bringt eine Verinselung und gleichzeitig eine erhöhte Komplexität von Lebenswelten mit sich. Diese Kennzeichen einer modernen und mobilen Gesellschaft haben einen grossen Einfluss auf die sozial-räumlichen Lebensbedingungen. Erwiesen ist, dass besonders die Aktions- und Bewegungsräume kleiner Kinder stark eingegrenzt sind. Bereits kleine Kinder sind ausserdem einer Beschleunigung ihrer Lebensrhythmen unterworfen und teils einer hohen Mobilität ausgesetzt.

Welche Folgen dies auf die Entwicklung und die Gesundheit von Kindern haben kann, ist noch nicht absehbar, da dazu kaum fundierte Erkenntnisse vorliegen. Das geplante Projekt verfolgt im skizzierten Kontext zwei Ziele: Zum einen sollen unterschiedliche Lebenswelten von Vorschulkindern in ausgewählten Gemeinden des Kantons Zürich erfasst und analysiert werden. Zum anderen sollen Indikatoren für das „Wohlbefinden“ (Lebensqualität) von Kindern in ihren Lebenswelten (die Familie, die Krippe, die Transportmittel, die Gemeinde etc.) herausgearbeitet werden – und zwar sowohl aus objektiver Sicht als auch – und darin liegt eine wichtige Besonderheit der geplanten Studie – aus subjektiver Sicht der betroffenen Kinder selber.

Im 2010 hat die Institutsleiterin ausserdem die Zusammenarbeit mit der PH Thurgau, die ab Herbst 2011 gemeinsam mit der Universität Konstanz den Masterstudiengang „Frühe Kindheit“ anbietet, vertiefen können. Zusammen mit Frau Prof. Dr. Ute Ziegenhain aus Ulm wurde eine konzeptuelle Grundlage für das geplante Kompetenznetzwerk „Frühe Kindheit“ erarbeitet. Das Kompetenznetzwerk wird den Masterstudiengang ergän-

zen und den Austausch zwischen Erkenntnissen aus der Wissenschaft und Erfahrungen aus der Praxis in Schwung bringen und fruchtbar machen.



Arbeitsbereiche, Themenschwerpunkte und Zahlen

Fort- und Weiterbildung

Im Berichtsjahr haben 300 Frauen und 11 Männer die folgenden **Fortbildungskurse für LeiterInnen und ErzieherInnen in Kindertagesstätten** besucht:

1. Mit dem Herzen sehen
2. Gespräche mit Eltern führen
3. Dem Beissen, Kratzen, Hauen der Kleinsten begegnen
4. Was Kinder in belastenden Lebenssituationen stärkt
5. Ein Gruppenteam leiten
6. Den künstlerischen Prozess des Kindes achtsam begleiten
7. Sexualpädagogisches Handeln in Kita und Hort
8. Kleinkinder (0-3) in Übergangssituationen begleiten
9. Säuglinge „lesen“ und professionell betreuen
10. Wenn Kinder Gewalt erleiden
11. Kreative Präsenz im Alltag
12. Leben ist Bewegung – Bewegung macht Kinder glücklich
13. Ich arbeite als Kleinkinderzieherin auch mit Schulkindern
14. Sprache wächst in der Beziehung
15. Konflikte mit älteren Kindern klären
16. Die Entwicklung von sozialer Kompetenz bei kleinen Kindern (0-4) wahrnehmen und begleiten
17. Reflektierende Gespräche in der Berufsbildung
18. Zentrieren, engagieren und regenerieren
19. Eintauchen in die Welt der 3- bis 6-Jährigen
20. Wenn Eltern von kleinen Kindern belastet sind
21. Gesundheitsfördernde Führung
22. Kinder trauern anders – die verschiedenen Facetten kindlicher Trauer

Drei dieser 22 Kurse konnten zweimal durchgeführt werden.

In der Weiterbildung zur Leiterin/zum Leiter von Kitas, Kurs Nr. 19 (2009/2010), erhielten von 24 Teilnehmerinnen 23 das Diplom zum Abschluss des Kurses. (Eine Teilnehmerin wird das Diplom nach Einreichung eines noch hängigen Leistungsnachweises erhalten.) Im Kurs Nr. 20 (2010/2011) lassen sich 22 Frauen und ein Mann zur Leiterin bzw. zum Leiter von Kitas ausbilden.

Neu im Angebot ist die Weiterbildung „Entwicklungspsychologische Beratung – EPB“.

Die Weiterbildung wird in Kooperation zwischen dem MMI (Dr. Heidi Simoni) und der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie des Universitätsklinikum Ulm (Prof. Dr. Jörg Fegert und Prof. Dr. Ute Ziegenhain) durchgeführt. EPB ist ein Beratungskonzept des Ulmer Teams, um Eltern mit Babys und Kleinkindern unterstützend zu begleiten. Zur Zielgruppe gehören Fachpersonen der Jugend- und Familienhilfe und des Gesundheitswesens mit einem Bezug zu Familien mit jungen Kindern.

Der erste Durchgang startete im September mit dem ersten Modul und wird im Juni 2011 abgeschlossen. Dank genügend grosser Nachfrage kann die Weiterbildung 2011 wiederholt werden.

Aktualisierung des Bildungsangebots

Die Kursangebote werden von Jahr zu Jahr aktualisiert, es werden Bedürfnisse von ErzieherInnen, von Leitern und Leiterinnen oder von ganzen Teams aufgenommen, und es wird überprüft, ob es sich bei den gewünschten Themen um spezifische Einzelwünsche oder um grundsätzliche, verbreitete Anliegen handelt. Für eines dieser Anliegen wurden im Berichtsjahr die Grundlagen für ein neues Angebot im 2011 erarbeitet. Das Sozialdepartement der Stadt Zürich finanzierte die Vorarbeit mit einem Beitrag von CHF 10'000.--. Für diese Unterstützung bedanken wir uns ganz herzlich. Es resultiert daraus ein neues fünftägiges Angebot für 2011, welches sich an Fachpersonen richtet, die in verschiedenen institutionellen Kontexten mit traumatisierten Kindern arbeiten: „Traumapädagogik“ - Weiterbildung (siehe Hinweis Seite 12).

Zusätzlich zu den institutsinternen Kursen übernahmen die MMI-Fachpersonen verschiedene externe Dozententätigkeiten. Auftraggeber waren (Hoch-) Schulen, Behörden, Vereine, Elternbildungs-Organisationen, Verbände, Spitäler, Heime, „kindundbildung“ usw.

Wir danken allen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern sowie den Trägerschaften, Organisationen und Auftraggebern für ihr Interesse an unseren Angeboten.



Beratungen, Gutachten, Supervisionen

Die fachlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen haben insgesamt über tausend Beratungs- und Supervisionsstunden (Coaching) geleistet; 437 davon wurden im Rahmen des Leistungsvertrages durch das Sozialdepartement der Stadt Zürich mitfinanziert. Kitas, Soziale Dienste, Kindergärten, Horte, Schulen und Eltern (in der Stadt Zürich) können dank dieser Vereinbarung bis zu fünf Beratungsstunden zu einem stark reduzierten Preis beanspruchen.

Die Anfragen für Gutachten und Expertisen haben weiter zugenommen, so dass dieser Arbeitsbereich personell erweitert wurde. Elf Aufträge von Vormundschaftsbehörden, Jugendsekretariaten, Bezirksgericht, Sozialbehörden und Sozialzentren konnten abgeschlossen werden. Drei sind Ende Jahr noch in Bearbeitung.



Information, Medien, Publikationen

Die MMI-Fachpersonen haben an 38 Veranstaltungen als Referentinnen/Referenten oder an Podien teilgenommen.

Themenschwerpunkte waren:

- Frühkindliche Bildung; Frühe Förderung; Wie lernen kleine Kinder, und was bedeutet das für die Praxis in der familienexternen Betreuung? Bessere Chancen durch frühe Sprachförderung.
- Resilienz, individuelle und psycho-soziale Voraussetzungen - frühe kindliche Entwicklung.
- Kinder als Mitbetroffene häuslicher Gewalt.
- Rechte von Kindern, Schutz von Kindern, Kinderpartizipation.
- Erziehung im Frühbereich; Familien stärken - Kinder entlasten; Aufwachsen in der Risikogesellschaft.
- Spielen; tragfähige Beziehungsnetze knüpfen.
- Gesundheit.
- Sexualerziehung.

In 24 Medienbeiträgen wurden fachliche Stellungnahmen geschrieben oder besprochen. So zum Beispiel über:

- Die gemeinsame Elterliche Sorge; das Sorgerecht; Besuchsrechtsprobleme; Kindeswohl.
- Armut und deren Auswirkung auf gelingende Entwicklung und die psychische Gesundheit von Kindern.
- Frühförderung; frühkindliche Bildung; Resilienz; Orientierungsplan für frühkindliche Bildung; Bildung in Kitas.
- Familie: heute und morgen.
- Spielgruppe plus.
- Konfliktzone Spielplatz.

Publikation *undKinder*

Im Juni 2010 erschien das Heft Nr. 85: „*Kinder und Tiere*“.



Die *undKinder*-Nr. 86 vom Dezember 2010 trägt den Titel „*Kinder und Humor*“.



Die Zeitschriften können einzeln bezogen- oder abonniert werden. Die aktuellen Preise finden Sie auf unserer Website.

Eine Publikationsliste aller noch erhältlichen *undKinder*-Nummern ist ebenfalls im Shop auf der Homepage zu finden. Dort ist auch unser Angebot an Büchern und DVDs aufgeführt.



Forschung und Projekte

Forschungskolloquium

Das Institut hat im Jahr 2010 zu zwei Forschungskolloquien eingeladen. Es wurden externe Forschungsarbeiten sowie Forschungsthemen des Instituts präsentiert und diskutiert. Zielpublikum waren/sind Fachpersonen, die sich für den wissenschaftlichen Austausch und die Forschung im frühen Kindesalter interessieren.

Februar 2010:

- Interaktionen zwischen Erziehenden und Kind – eine Dissertation im Rahmen des MMI-Projekts „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“.
- Erfassung und Therapie früher Spracherwerbsstörungen – erste Ergebnisse aus der Dokumentationsstudie und Diskussion des weiteren Vorgehens.

November 2010:

- Kinder in belastenden Lebenssituationen: Sicht von Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund auf die Lebenssituation ihrer Kinder.
- Kinderpsychiatrie 0-3: Qualitätssicherung und Daten sammeln – aber wie?

Projekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“

Laufzeit: Juni 2009 – Juli 2011
Projektleitung: Corina Wustmann und Heidi Simoni
Projektmitarbeit: Judith Bernauer, Medea Cusati, Noëmie Eggenberger, Doris Hahn, Franziska Koitzsch, Sandra Moroni, Eva Müller, Katrin Schaerer Surbeck, Eliza Spirig Mohr, Julia Steinmetz sowie mehrere Studierende.

Im Jahr 2010 wurde das Forschungsprojekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“ im MMI fortgeführt. Ziele des Projektes sind einen Beitrag zur Unterstützung früher Bildungsprozesse, zur Professionalisierung von pädagogischen Fachkräften und zur Qualitätsentwicklung von Bildung im Frühbereich zu leisten. Das Projekt wird von der Stiftung Mercator Schweiz, der Jacobs Foundation, dem Schweizerischen Nationalfonds und der Hamasil Stiftung (Startfinanzierung im 2009) gefördert und finanziell unterstützt. Mit dem Projekt „bildungskrippen.ch“ besteht im Teil „Qualitätsmessung“ eine Forschungs Kooperation.

Im Rahmen des Projekts wurde zum einen das Beobachtungsverfahren der „Bildungs- und Lerngeschich-



ten“ in 12 Kindertageseinrichtungen (Interventionskitas) der Deutschschweiz eingeführt und erprobt (Praxisimplementierung August 2009 bis Dezember 2010). Zum anderen wird in vier Teilstudien mit Kontroll- und Vergleichsgruppendesign (13 Kontrollkitas ohne systematische Bildungsbeobachtung und -dokumentation, 13 Vergleichskitas aus dem Projekt „bildungskrippen.ch“) mit unterschiedlichem Fokus die Wirksamkeit des Ansatzes der „Bildungs- und Lerngeschichten“ wissenschaftlich untersucht. Dabei kommen zu zwei Zeitpunkten (Prä-/Postdesign) verschiedene Erhebungsmethoden zum Einsatz: Standardisierte Fragebögen für Kitaleitungen und Kitamitarbeitende, leitfadengestützte Interviews mit Kitaleitungen und pädagogischen Fachkräften, Videobeobachtungen der ErzieherIn-Kind-Interaktionen, Beobachtungen zur Einschätzung der pädagogischen Qualität der Kitas, standardisierte Fragebögen und Interviews mit Eltern sowie Entwicklungsmessungen bei den Kindern. In den 12 Interventionseinrichtungen wurde von Januar bis März 2010 der zweite Teil der Weiterbildungen zur Einführung und Erprobung der „Bildungs- und Lerngeschichten“ durchgeführt (insgesamt 2,5 Tage). Darüber hinaus wurden die Einrichtungen bei der Umsetzung des Beobachtungsverfahrens in der Praxis kontinuierlich begleitet und gecoacht. Für neue Kitamitarbeitende fand im September 2010 ein eintägiger Crashkurs zur Einführung in die „Bildungs- und Lerngeschichten“ statt. Im Rahmen dieses Kurstages wurde auch ein Austauschtreffen zur Reflexion und Vernetzung der Kitaleitungen angeboten. Die Praxisimplementierung in den 12 Interventionskitas endete im Dezember mit Abschlussveranstaltungen in den Einrichtungen. Die Auswertung der Implementierungsprozesse wird in den kommenden Monaten fortgeführt.

Innerhalb der 4 Teilstudien fanden im Berichtsjahr die ersten Datenauswertungen der Baselinemessungen statt. Die zweite Welle der Datenerhebung (Postmessung) wurde im September 2010 gestartet und dauerte bis Ja-

nuar 2011 an. Die erhobenen Daten werden in den kommenden Monaten ausgewertet.

Im Rahmen des Projekts fand im März 2010 ein Mediengespräch statt und es wurde eine Pressemitteilung veröffentlicht. Darüber hinaus sind im Berichtsjahr zwei Projekt-Newsletters sowie verschiedene Publikationen und Tagungsbeiträge entstanden.

Newsletter 1:

Frühe Bildung! – Wie bitte? Kitas machen sich auf den Weg. Das MMI begleitet sie.

Newsletter 2:

Lerngeschichten machen stark: Mit Kindern im Dialog sein.

Der Forschungsbeirat des Projekts wurde zu zwei Tagungen eingeladen, an denen jeweils der Stand des Projekts präsentiert wurde (Mai/November 2010).

Wissenschaftliche Begleitung des Programms schritt:weise Schweiz

Laufzeit: 2008-2011

Projektleitung: Maria Teresa Diez Grieser und Heidi Simoni

Projektmitarbeit: Gabriela Furrer, Xenia Schmidlin

Das präventive Förderprogramm schritt:weise richtet sich an sozial benachteiligte Familien, sowohl mit schweizerischem Hintergrund als auch mit Migrationshintergrund. Es dauert eineinhalb Jahre und findet im Wesentlichen zu Hause in den Familien statt. Die gesamte Konzeption des Programms fokussiert auf die Nutzung und Erweiterung vorhandener Kompetenzen und Ressourcen sowie die Stärkung der Eigenverantwortung der Familien. Eine wichtige Zielsetzung besteht ausserdem darin, Kindern und ihren Eltern den Zugang zu bestehenden Angeboten (Beratung, Spielgruppen, Kindertagesstätten, Familienzentren) zu erleichtern.

Die Ziele der Evaluation von schritt:weise Schweiz sind: Systematische *Dokumentation* der Programmdurchführung als Grundlage für die Reproduzierbarkeit und Vergleichbarkeit, wissenschaftliche Begleitung der *Implementierung* des Programms und empirische Überprüfung der *Wirksamkeit* des Programms.

Im Herbst 2008 begann die wissenschaftliche Begleitung des Programms schritt:weise durch das MMI. Die erste Kohorte (Basel, Ostermundigen, St. Gallen und Winterthur) hat 2010 gestaffelt das Programm beendet. Die Programmumsetzung gelang insgesamt gut und die 70 Familien/Projektkinder waren am Schluss des Programms sozial deutlich besser integriert als am Anfang.

Die Eltern wurden in ihrer Elternrolle deutlich gestärkt und die Kinder konnten von der angebotenen Förderung profitieren. Die zweite Kohorte mit vier weiteren Standorten (Olten, Wallisellen, Zuchwil und Stadt Zürich) sowie einer 2. Gruppe in Winterthur wird im Frühling 2011 das Programm abschliessen. Nach der Auswertung dieser Daten wird das MMI einen Evaluationsbericht über die gesamte Gruppe erstellen und auf die Fragen zur Implementierung und zur Wirksamkeit von schritt:weise differenzierte Antworten geben können. Über eine weitere Kooperation mit dem Verein a:primo wird im 1. Quartal 2011 entschieden.

Wissenschaftliche Begleitung der Kinder- und Jugendlichenprojekte des Paradiesgässli in Luzern

Laufzeit: 2009-2010

Projektleitung: Maria Teresa Diez Grieser und Heidi Simoni

Projektmitarbeit: Jovita Faedi, Sabine Brunner

Das Paradiesgässli ist eine Institution der kirchlichen Gassenarbeit Luzern, die sich suchtbetroffenen Eltern und ihren Kindern widmet. Sie berät und begleitet die Eltern mit dem Ziel, das Leben der Eltern und ihrer Kinder zu verbessern und die Familie zu unterstützen. Die Dienstleistungen der Institution sind vielseitig. Sie bieten Gruppenaktivitäten für Kinder, individuelle Begleitungen von Familien sowie aufsuchende Sozialarbeit und freiwillige Einkommensverwaltung an. Im Frühjahr 2009 sind im Rahmen des Paradiesgässli zwei neue Projekte gestartet, die spezifische Angebote für Kinder von suchtbetroffenen Eltern beinhalten. Das Projekt „Listino“ richtet sich an Kinder bis ca. 13 Jahre, „Listo“ ist für das Jugendalter zuständig. Die wissenschaftliche Begleitung weist summative und formative Elemente auf. Die formativen Elemente zielen auf die Qualitätsentwicklung der Projekte. Die summativen Elemente betreffen die Darstellung der Projektumsetzung und die Überprüfung der Wirksamkeit der Massnahmen. Die Meinung und Einschätzung der Kinder und Jugendlichen wird in Form von Interviews und Gesprächen erfasst. Die Datenerhebung ist per Ende 2010 abgeschlossen worden. Ende Januar 2011 wird der abschliessende Evaluationsbericht vorliegen.

Explorative Untersuchung zur Lebenssituation der Kinder von Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund in Zürich

Laufzeit: 2009-2011
Projektleitung: Maria Teresa Diez Grieser
Projektmitarbeit: Masterstudentin

Die heutige Forschung geht im Zusammenhang mit der Entstehung von psychosozialen Störungen im Kindes- und Jugendalter von so genannten Risikofaktoren aus, die eine Verletzlichkeit bzw. Störungsanfälligkeit verursachen, die Vulnerabilität. Die bekannten Risikofaktoren betreffen die Qualität und Stabilität von Beziehungen, aber auch belastende Erlebnisse und chronische Risikobedingungen wie Misshandlungserfahrungen sowie niedriger sozioökonomischer Status der Familie. Bei Kindern von Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund können theoretisch mehrere der genannten Risikofaktoren auftreten und die kindliche Entwicklung beeinflussen. Vor diesem theoretischen Bezugsrahmen interessierte die Frage, wie Expertinnen und betroffene Mütter die Lebenssituation der Kinder beschreiben und einschätzen.

Die explorative Untersuchung erfasste zunächst, wie häufig die Fachfrauen in den Anlaufs- und Beratungsstellen für Sexarbeiterinnen in Zürich mit dem Thema Kinder von Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund beschäftigt sind (quantitativer Aspekt) und mit welchen Fragen und Problemen sie sich in diesem Kontext auseinandersetzen müssen. Zur Datenerhebung wurden im Frühjahr 2009 mit Fachfrauen von 6 Anlaufs- und Beratungsstellen für Sexarbeiterinnen Expertinneninterviews durchgeführt. In einem zweiten Schritt wird die Sicht von Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund auf die Befindlichkeit und die Lebenssituation ihrer Kinder erhoben. Mit einem qualitativen Forschungsansatz wurden deshalb im Herbst 2009 zunächst mit 11 Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund, die Kinder haben, teilstrukturierte, problemzentrierte Interviews durchgeführt. Im Zentrum standen dabei ihre subjektiven Sinnzuschreibungen in Bezug auf die Lebenssituation ihrer Kinder sowie ihre Vorstellungen über den Bedarf an Unterstützung.

Die erhobenen Daten sind ausgewertet und im Rahmen des Forschungskolloquiums vorgestellt worden. Die Ergebnisse sind in Form eines internen Forschungsberichtes verfügbar. Als nächster Schritt wird 2011 in Zusammenarbeit mit den Praxispartnerinnen ein Angebot für Mütter mit Kindern von 0 bis ca. 5 Jahren entwickelt und umgesetzt.

Indizierte Prävention für von häuslicher Gewalt betroffene Kinder: Evaluation der beiden Projekte KidsPunkt und KidsCare

Laufzeit: 2010-2012
Projektleitung: Maria Teresa Diez Grieser und Heidi Simoni
Projektmitarbeit: Sabine Brunner, Corinne Dreifuss

Zur Beratung und Begleitung der von häuslicher Gewalt betroffenen Kinder sind im Kanton Zürich mit *KidsPunkt* (Winterthur) und *KidsCare* (Zürich) zwei neue Angebote geschaffen worden. Das Projekt *KidsPunkt* wird vom Jugendsekretariat Winterthur geführt. *KidsCare* wird vom Verein Pinocchio für mehrere Stadtzürcher Kreise sowie den Bezirk Horgen umgesetzt. Gemeinsame Zielsetzung der beiden Projekte ist die zeitnahe, pro-aktive Beratung und entlastende Unterstützung von Kindern, die von häuslicher Gewalt betroffen sind. Die gesamte Projektdauer erstreckt sich über knapp drei (*KidsCare*) bzw. vier Jahre (*KidsPunkt*) bis Ende 2012.

Das Marie Meierhofer Institut für das Kind wurde vom Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) mit der Evaluation der beiden Pilotprojekte beauftragt. Diese soll zum einen eine ausgewertete Dokumentation der Arbeit von *KidsCare* und *KidsPunkt* liefern und zum anderen Folgerungen für deren Weiterentwicklung enthalten. Die wissenschaftliche Begleitung der beiden Projekte hat im Frühjahr 2010 begonnen und endet im Frühjahr 2012. Es wird ein prozessbezogener Arbeitsansatz gewählt, welcher Rückmeldungen an die Akteure sowie das Einspeisen von Zwischenergebnissen in den Arbeitsprozess beinhaltet (formative Elemente der Evaluation). Des Weiteren wird vom Evaluationsteam ein abschließender Bericht erarbeitet. Darin werden die Ergebnisse der verschiedenen untersuchten inhaltlichen Bereiche dargestellt und auf Basis dieser summativen Elemente der Evaluation Empfehlungen hinsichtlich einer Weiterführung der Angebote erarbeitet.

Beobachtungsbericht zum Pilotprojekt „Die Fadenspule“

Laufzeit: Pilotphase des Projekts April 2009 – April 2011

Projektleitung: Sabine Brunner

Projektmitarbeit: Antonia Wolleb

Das Pilotprojekt „Die Fadenspule“ hat sich zum Ziel gesetzt, in der Stadt Zürich einen Begegnungsort für Familien mit Babys und Kleinkindern aufzubauen, der von psychoanalytisch geschulten Fachpersonen für frühe Eltern-Kind-Beziehung geführt wird. Kinder und ihre Eltern oder andere Bezugspersonen aus möglichst allen Bevölkerungskreisen sollen mit dem Angebot erreicht werden und sich in einer ungezwungenen Atmosphäre treffen können. Die Fadenspule soll damit Unterstützung bieten, die Sensibilität für frühe Formen der Kommunikation zu fördern und Übergänge vorzubereiten und zu begleiten, seien diese als nächste Entwicklungsschritte des Kleinkindes oder als eine bevorstehende ausserfamiliäre Betreuung zu erwarten. Das Projekt orientiert sich am Konzept der „Maison verte“ der Kinderanalytikerin Françoise Dolto.

Die anfänglich geplante Evaluation des Projekts durch das Marie Meierhofer Institut für das Kind (MMI) konnte aus finanziellen Gründen nicht angegangen werden. Stattdessen erfolgten an zwei verschiedenen Zeitpunkten Beobachtungen mit einem anschliessenden Auswertungsgespräch mit den anwesenden Fachpersonen (Juni und November 2010). Mit diesem Vorgehen wurde ein möglichst facettenreicher, vertiefter Einblick in das Projekt angestrebt. Die Beobachtungen sowie die Inhalte der Gespräche wurden im Dezember 2010 in einem Bericht festgehalten und unter Berücksichtigung der Zielsetzung durch das MMI kommentiert.

Lehrgang „Leseanimation im Vorschulbereich“

Evaluation des Praxisjahres 2010/2011

Laufzeit: 2010–2011

Projektleitung: Heidi Simoni

Projektmitarbeit: Antonia Wolleb, Sabine Brunner

Im August 2010 schlossen 16 Teilnehmerinnen den zum zweiten Mal durchgeführten 21-tägigen Lehrgang zur „Leseanimatorin im Vorschulbereich“ des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM) ab. In diesem ersten Ausbildungsjahr erwarben die Teilnehmenden verschiedene Kompetenzen, wie sie Kindern speziell im familienexternen Umfeld frühe literale Erfahrungen eröffnen können. Zu den Lernzielen zählen u.a. der Erwerb theoretischer Grundkenntnisse zur Sprachentwicklung und deren Zusammenhang zum Lesen,

das Planen und Durchführen animatorischer Veranstaltungen mit Kindern von zwei bis sechs Jahren sowie Methoden der Erwachsenenbildung, um Betreuungspersonen anzuleiten in ihren Institutionen ein lesefreundliches Klima zu schaffen und darüber hinaus die Eltern der Kinder einzubinden.

Das MMI wurde vom SIKJM beauftragt, das zum Lehrgang zählende Praxisjahr (Herbst 2010 bis Sommer 2011) zu evaluieren. In diesem Zeitraum führt jede Leseanimatorin insgesamt 21 Veranstaltungen mit Kindern und Erwachsenen in drei Institutionen im Vorschulbereich durch (u.a. Kita, Kindergarten, Spielgruppe, Bibliothek, Familienzentren).

Die als Qualitätsentwicklungsprozess konzipierte Evaluation beinhaltet das Erheben von qualitativen und quantitativen Daten vor dem Hintergrund eines multi-informanten Ansatzes. Dies ermöglicht den Einbezug von mehreren Sichtweisen (Leseanimatorinnen, Leitungspersonen und Mitarbeitende der Institutionen) zu unterschiedlichen Zeitpunkten mit je verschiedenen Methoden (schriftliche Befragungen, Protokollbögen, Gruppen- oder telefonische Interviews). Zentral sollen Aussagen zu den Faktoren gemacht werden, die begünstigend oder erschwerend dazu beitragen, dass die Institutionen an die Impulsarbeit (Veranstaltungen) der Leseanimatorinnen zur frühen Leseförderung anknüpfen und diese in ihrem Alltag nachhaltig verankern oder weiterentwickeln können.

Die Evaluation ist im Wesentlichen als summative Evaluation geplant und wird mit einem Ergebnisbericht abgeschlossen.



Studienkindergarten

Der Kindergarten in Wollishofen, mit dem das MMI seit vielen Jahren eine Kooperation pflegt, hat im Sommer 2010 wegen eines grösseren Umbaus der angestammten Räumlichkeiten vorübergehend in ein Provisorium umziehen müssen. Verena Graf Wirz und ihrer Kollegin ist es trotz der damit (auch) verbundenen Unannehmlichkeiten gelungen, der Übergangssituation Positives abzugewinnen und die Möglichkeiten der neuen Innen- und Aussenräume gemeinsam mit den ihnen anvertrauten Kindern zu erkunden.

Nach dem Umbau werden die beiden Kindergärten an den Honeggerweg zurückkehren. Im Kindergarten von Frau Graf Wirz wird dann für Fachpersonen wieder die Möglichkeit bestehen, Beobachtungen in der Praxis zu machen und mit der erfahrenen Kindergartenlehrperson zu reflektieren.

Personalbestand

Per 31.12.2010 sind die einzelnen Arbeitsbereiche wie folgt belegt:

Arbeitsbereich:	Festanstellungen in %
Institutsleitung	90
Fort- und Weiterbildung	160
Beratung und Gutachten	80
*Forschung / Projekte	100
Administration Institut und Verein	65
Rechnungswesen	20
Sekretariate Kurse und Information	100

Die 615 Stellenprozente verteilen sich auf 10 Mitarbeiterinnen und einen Mitarbeiter.

*zusätzliche befristete Anstellungen/Mandate in Projekten:

Wiss. Mitarbeiterinnen	390
Doktorandinnen	100
Studentinnen	stundenweise
Mandate	diverse
Redaktion und Kinder Mandat	30
EDV und Homepage	je stundenweise
Reinigung	stundenweise

Mitgliederzahl Verein:	2009	2010
Ehren- und Einzelmitglieder	132	127
Kollektivmitglieder	61	62

Abonnemente und Kinder	2009	2010
Einzelabonnemente	324	322
Vereinsmitglieder mit Abo	105	105
Kollektivmitglieder mit Abo	56	57

Bilanz per 31. Dezember 2010

Aktiven:	Liquide Mittel	511'338
	Debitoren und transitorische Aktiven	37'611
Total Umlaufvermögen		548'949
Passiven:	Kreditoren und transitorische Passiven	241'230
Fremdkapital		241'230
Eigenkapital:	Zweckgebundene Mittel/Rückstellungen	120'000
	Betriebskapital	187'719
Total Eigenkapital		307'719

Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2010

Aufwand:	Dienstleistungen	660'959
	Nationalfonds	113'928
	Personalkosten/Versicherungen	1'032'485
	Verwaltungskosten	81'292
	Raumkosten	74'384
Total Aufwand		1'963'048
Ertrag:	Dienstleistungen	739'985
	Nationalfonds	113'928
	Nationalfonds Overhead	52'391
	Drittmittel für Forschungszwecke	390'633
	Subvention Kanton Zürich	550'000
	Leistungsaufträge Stadt Zürich	92'400
	Mitgliederbeiträge und Spenden	29'230
	Zinsen	1'413
Total Ertrag		1'969'980
Gesamtergebnis/Gewinn		6'932

Die Rechnungsrevision wurde im 2010 zum letzten Mal von Herrn Erwin Busch, Finanzkontrolle des Kantons Zürich, durchgeführt. Seit 15 Jahren revidierte er, zusammen mit Frau Corinne Welti, die MMI-Buchhaltung. Herr Busch wurde im 2010 pensioniert. H. Simoni, S. Schenk und I. Kurer danken ihm an dieser Stelle herzlich für sein Engagement, für seine wertvollen fachlichen Hinweise und nicht zuletzt für die äusserst angenehme Zusammenarbeit.

Die Präsidentin bedankt sich bei den Vorstandsmitgliedern, der Institutsleiterin und dem ganzen MMI-Team für den grossen Einsatz. Die konsequente Mittelbeschaffung für Projekte, der beachtliche Anteil an Eigenleistungen und der sorgfältige Umgang mit den finanziellen Mitteln führten auch in diesem Berichtsjahr zu einem positiven Jahresabschluss, der dem Betriebskapital zugeführt werden kann. Ein herzlicher Dank geht auch an den Kanton Zürich, an die Stadt Zürich, an die Stiftungen und an alle weiteren GönnerInnen, die dazu beigetragen haben, dass all die beschriebenen Projekte realisiert werden konnten.

Verein Marie Meierhofer Institut für das Kind

Dorothea Tuggener

Dorothea Tuggener Lienhart
Präsidentin

Gönner und Gönnerinnen 2010

Aufgerundete Mitgliederbeiträge und Spenden bis CHF 50.-	80
Diverse Spenden:	
H. Ammann, Zürich	100
E. Brunner-Gyr, Oberwil	2'000
Ref. Kirchgemeinde, Stäfa	2'000
Spenden von Kollektivmitgliedern:	
pro juventute	1'200
Zweckgebundene Beiträge:	
Bernardini & Schnyder	Fachliche Unterstützung Website
Forschungsprojekt „Bildungs- und Resilienzförderung im Frühbereich“:	
Stiftung Mercator Schweiz (Tranche 2010)	212'173
Jacobs Foundation (Tranche 2010)	138'460
Schweizerischer Nationalfonds	2 Doktorandinnen-Stellen

Arbeitsbereiche der Instituts-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

(* = im Auftragsverhältnis)

Institutsleitung:	Dr. phil. Heidi Simoni
Fort- u. Weiterbildung:	lic. phil. Jeremy Hellmann Jeannine Schälin lic. phil. Anna von Ditfurth *externe KursleiterInnen und Supervisorinnen
Beratung familienergänzende Kinderbetreuung:	lic. phil. Jeremy Hellmann Jeannine Schälin *Dr. med. Cornelia Conzelmann
Gutachten/Expertisen:	lic. phil. Sabine Brunner Dr. phil. Maria Teresa Diez Dr. phil. Heidi Simoni lic. phil. Antonia Wolleb *lic. phil. Maria Mögel
Information u. Öffentlichkeitsarbeit:	Institutsleiterin und Team
Redaktion <i>und</i> Kinder	*Claudius Natsch *externe Autorinnen/Autoren
Lektorat	*Erika Feusi
EDV	*Daniel Winkler
Homepage	*Bernardini & Schnyder

Forschung und div. Projekte

dipl. Päd. Corina Wustmann Seiler
Dr. phil. Maria Teresa Diez
lic. phil. Corinne Dreifuss
lic. phil. Antonia Wolleb

*Gabriela Furrer, Dr. phil. Franziska Meyer,
Claudius Natsch, Xenia Schmidlin
Jovita Faedi (Praktikantin)

Projekt „Bildungs- und Resilienzförderung“:
Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen

Dipl. Päd. Franziska Koitzsch
lic. phil. Katrin Schaerer-Surbeck
lic. phil. Elisa Spirig

Teilprojekt „Qualitätsmessung“

Julia Steinmetz, M.A.
Judith Bernauer, M.Sc.
Noëmi Eggenberger, M.Sc.

Doktorandinnen

Doris Hahn
Sandra Moroni, M.Sc.
lic. phil. Medea Cusati

Studentinnen

Eva Müller, M.Sc.
Lea Bründler
Cécile Bucher
Carla Canonica
Elisa Colucci
Laura Hofer
Carina Speck

Administration:

Buchhaltung
Kurssekretariat
Sekretariat

Silvia Schenk
Irene Kurer-Frei
Julijana Sütterlin
Elisabeth Külling

Reinigung:

Vincenza Battiato
Borka Tajic

Studienkindergarten:

Verena Graf Wirz (Kooperation)

VORSTAND VEREIN MARIE MEIERHOFER-INSTITUT FÜR DAS KIND

Präsidentin

Dorothea Tuggener

Im Lot 2
8610 Uster

P 044 941 88 82
G 043 305 58 50
G dorothea.tuggener@phzh.ch

Vize-Präsident

Dr. Michael Marugg

8600 Dübendorf

G 031 301 92 74
G info@netzwerk-kinderrechte.ch

Quästor

Dr. Erwin Aecherli

Kesslernmattstr. 84
8965 Berikon 1

P 056 633 68 08
G 058 810 82 70
P e.aecherli@hispeed.ch

Institutsleiterin

Dr. phil. Heidi Simoni

Marie Meierhofer-Institut
Schulhausstrasse 64
8002 Zürich

G 044 205 52 20
G simoni@mimi.ch

Bettina Avogaro

Amt für Jugend und Berufsberatung
des Kantons Zürich
Dörflistr. 120
8090 Zürich

G 043 259 96 55
G bettina.avogaro@ajb.zh.ch

Margot Grundlehner

Obstgartenstr. 20
8006 Zürich

P 044 261 74 63

Dr. med. Cornelia Heller-Ackeret

Pfannenstielstr. 12
8706 Meilen

G 044 923 46 13
G praxis.heller@hin.ch

PD Dr. med. Oskar Jenni
Kinderspital Zürich Entwicklungspädiatrie
Steinwiesstr. 75
8032 Zürich

G 044 266 71 11
G oskar.jenni@kispi.uzh.ch

Dr. jur. Markus Oertle
Staatsanwaltschaft IV für den Kanton Zürich
Molkenstr. 15
8026 Zürich

G 044 248 31 60
G markus.oertle@ji.zh.ch

PD Dr. Georg Stöckli
Pädagogisches Institut der Universität Zürich
Freiestr. 36
8032 Zürich

G 044 634 27 66
G sto@paed.uzh.ch

Andrea Widmer Graf
Kilchbergstr. 136
8038 Zürich

P 044 482 64 43
G 043 305 58 84
andrea.widmer@phzh.ch

Revisor

Erwin Busch
Finanzkontrolle des Kantons Zürich
Stampfenbachplatz 4
8090 Zürich

G 044 259 33 73
G erwin.busch@fk.zh.ch

Revisorin

Corinne Welti
Lerchenweg 11a
8835 Feusisberg
P 044 784 16 46

Treuco
Claridenstr. 25
8027 Zürich
G 044 289 25 49
G c.welti@treuco.ch



Die Kunst gelingender Beratung liegt darin, den Blick der Eltern von zermürbenden, raumgreifenden Konflikten auf das heilsame Finden pragmatischer Lösungen im Interesse der Kinder zu lenken.

Sabine Brunner im Fachartikel „Kinder und Eltern- getrennt“

